



Preisübergabe des Förderpreises der Stadt Zürich für die Gleichstellung von Frau und Mann 2008

3. November 2008

Begrüssung von Stadträtin Esther Maurer

(Sperrfrist 18.30 Uhr – es gilt das gesprochene Wort)

Geschätzte Damen und Herren, liebe Gäste

Der Förderpreis der Stadt Zürich für die Gleichstellung von Frau und Mann geht dieses Jahr an die Stiftung Frauenhaus. Diese gemeinnützige Stiftung unterstützt seit bald 30 Jahren die Opfer häuslicher Gewalt und hat auf diesem Gebiet eigentliche Pionierarbeit geleistet. Frauenhäuser sind aus der Frauenbewegung heraus entstanden und finden sich in allen mittleren und grossen Städten der Schweiz. Um den Schutz, der für betroffene Frauen und Kinder so wichtige und zentral ist, nicht zu gefährden, geschieht diese Arbeit im Hintergrund, bis hin zur Tatsache, dass der Standort der meisten Frauenhäuser geheim gehalten wird und Männer keinen Zutritt haben.

Nun fragen Sie sich vielleicht, was der Auftrag des Frauenhauses mit Gleichstellung zu tun hat. Ich meine: ziemlich viel. Opfer, die den Schutz dieser Institution suchen, flüchten aus einer Situation der Gewalt, Unterdrückung und Diskriminierung. Gut in Erinnerung geblieben ist mir der nach aussen hin völlig unspektakuläre Fall einer Frau, die sich nach einer langen und schweren Leidenszeit dazu entschloss, sich von ihrem Mann zu trennen. Tatsächlich wagte sie den entscheidenden Schritt und verliess zusammen mit ihrer Tochter die eheliche Wohnung. Obhut und Schutz fand sie im Frauenhaus, das ihr die Möglichkeit bot, ihre Situation zu überdenken und ihr weiteres Leben zu planen. Nach der Zeit im Frauenhaus wurde



2 / 4

sie von ihrem Ehemann und dessen Verwandten massiv bedroht. Trotzdem gelang es ihr, sich scheiden zu lassen und ihr Leben in die eigenen Hände zu nehmen. Heute lebt sie mit einem neuen Partner zusammen, hat sich beruflich selbständig gemacht und ihre Unabhängigkeit gefunden. Natürlich war es letztlich die Frau selbst, die sich aus der von Gewalt geprägten, ehelichen Zwangssituation befreit und eine neue Existenz aufgebaut hat. Das Frauenhaus bot ihr aber für eine kurze Zeit in ihrem bewegten Leben die Möglichkeit einer Ruhephase und einer Neuorientierung, die für sie ganz persönlich in einer konkreten Gleichstellung mündete. Ihrem geschiedenen Partner begegnet sie heute auf Augenhöhe, und mit ihrem heutigen Lebenspartner lebt sie in einer gleichberechtigten Beziehung.

Im Frauenhaus Zürich und im Frauenhaus Violetta für Migrantinnen hielten sich im Jahr 2007 136 Frauen und 122 Kinder auf. Bereits diese Zahlen machen klar, dass leider nicht alle Lebensgeschichten so glücklich enden können wie in dem von mir geschilderten Beispiel. Viele Schicksale von betroffenen Frauen sind traurig und tragisch. Für die Mitarbeiterinnen der Stiftung Frauenhaus bedeutet dies, dass ihnen viel Engagement, Kraft und die Fähigkeit abverlangt wird, mit frustrierenden Situationen umzugehen. Wenn betroffene Frauen zu ihren Männern zurückkehren und sich nicht aus der Gewaltspirale lösen können, dann empfinden die Mitarbeiterinnen der Stiftung ihre Tätigkeit häufig als eigentliche Sisyphusarbeit. Und damit komme ich zum Kernpunkt, weshalb der diesjährige Förderpreis der Stiftung Frauenhaus verliehen wird. Es ist nicht eine Auszeichnung für Menschen oder eine Institution, die ohnehin bereits im Rampenlicht und im Fokus der Öffentlichkeit stehen. Und es ist auch nicht eine Auszeichnung für eine besonders kreative Idee auf dem Weg zur vollkommenen Gleichstellung der Geschlechter. Nein, es ist vielmehr die Anerkennung und Wertschätzung für eine schwierige, kräfteaubende und manchmal auch demotivierende Tätigkeit, die vor allem im Verborgenen stattfindet, individuell aber eben durchaus Hilfe zu leisten vermag auf



3 / 4

dem Weg zur Gleichstellung. Den Mitarbeiterinnen gegenüber will die Stadt Zürich zum Ausdruck bringen, dass sie hohen Respekt vor ihrer Arbeit hat und diese sehr zu schätzen weiss.

Geschätzte Damen und Herren, liebe Gäste, Sie sehen, wir zeichnen wie gesagt heute kein innovatives, bahnbrechend neues Produkt aus. Wir würdigen aber eine Institution, die sich bewährt hat und auch in Zukunft gebraucht wird. So wie soziale Gerechtigkeit dort beginnt, wo die Ärmsten der Armen ausgebeutet werden und ihr Überleben nicht sichern können, so beginnt Gleichstellung eben dort, wo widrigste Umstände es verunmöglichen, dass innerhalb der eigenen vier Wände eine Frau ihrem Partner auf Augenhöhe begegnen kann. Daran ändert auch die Tatsache nichts, dass sich mit dem neuen Gewaltschutzgesetz die Doktrin geändert hat und heute das Prinzip gilt: «Wer schlaat, gaat!» Seit dem 1. April 2004 werden Gewalthandlungen in Ehe und Partnerschaft von Amtes wegen - also auch ohne Antrag von gewaltbetroffenen Personen - als Delikt verfolgt und sanktioniert. Damit hat eine eigentliche Offizialisierung von Gewaltdelikten in Ehe und Partnerschaft stattgefunden. Die Polizei kann heute den Täter für eine gewisse Zeit aus der gemeinsamen Wohnung wegweisen. Kommt es zu Gewalttätigkeiten, Drohungen oder Belästigungen während und nach der Trennung, kann die Polizei dem Täter den Kontakt zum Opfer untersagen oder ihm verbieten, sich in der Nähe des Wohn- oder Arbeitsortes des Opfers aufzuhalten. Dies alles ist Ausdruck einer veränderten Denkweise der Gesellschaft und Resultat einer längeren öffentlichen Diskussion.

Zweifellos hat das Gewaltschutzgesetz bereits Wirkung gezeigt. So verzeichneten die beiden Frauenhäuser Zürich und Violetta im Jahr 2007 rund 1000 Übernachtungen weniger. Auf-



4 / 4

grund der Erfahrungen in Österreich ist aber möglicherweise auch in Zukunft mit einer Zunahme der Übernachtungszahlen zu rechnen. Erschwerend kommt hinzu, dass sich der Betreuungsaufwand vergrössert hat, weil Frauen und Kinder in einem schlechteren Zustand in den Frauenhäusern ankommen. Wir müssen uns auch vor Augen halten, dass sich im Jahr 2007 die Kantonspolizei sowie die Stadt- und Gemeindepolizeien im Kanton Zürich insgesamt 1 608 Mal (Vorjahr: 1 392) mit Fällen aus dem Bereich häusliche Gewalt befasst haben. In der Schweiz erlebt jede vierte bis fünfte Frau Gewalt in Ehe und Partnerschaft. Damit sind wir noch sehr weit von einem Zustand entfernt, den wir als gut bezeichnen könnten. Und gleichzeitig ist damit gesagt, dass es Frauenhäuser auch weiterhin brauchen wird - als zusätzliche Möglichkeit zum Gewaltschutzgesetz, betroffenen Frauen und Kindern ganz pragmatisch helfen zu können.

Es klingt etwas paradox, wenn ich der Stiftung Frauenhaus weiterhin Erfolg wünsche, denn dieser Erfolg steht ja immer im Zusammenhang mit häuslicher Gewalt gegen Frauen und Kinder. Und trotzdem ist er nötig, denn viele dieser Frauen sind auf das Frauenhaus angewiesen. In diesem Sinne wünsche ich tatsächlich, dass die Arbeit so erfolgreich weitergeführt werden kann wie bisher.